



Teresa von Avila

28. Sonntag im Jahreskreis - Lesejahr C / 14.

Oktober 2001

Mag. Sissy Kamptner,
Theologin und Hausfrau, Garsten

SCHRIFTTEXTE

Lesung: 2 Kön 5, 14-17
Evangelium: Lk 17,11-19

EINLEITUNG

Wir feiern morgen, am 15. Oktober, den Gedenktag der Hl. Teresa von Avila, einer der bedeutendsten religiösen Frauengestalten Europas. Sie ist eine Frau, die uns auch heute viel zu sagen hat, so wird sie uns auch jetzt im Gottesdienst begleiten – in Gebeten, bei der Predigt, in einem Lied... Teresa hat im Laufe ihres Lebens eine tiefgreifende religiöse Entwicklung durchgemacht. Sie erkannte, dass sie Gottes Nähe nicht durch eigene Leistung erfahren kann, sondern nur, indem sie sich von ihm beschenken lässt.

In den heutigen Schrifttexten ist von Kranken, von Aussätzigen die Rede, die geheilt werden. Aber, wie wir hören werden, ist es gar nicht so einfach, sich beschenken zu lassen und zu danken.

PREDIGTGEDANKEN

Ich möchte Ihnen in kurzen Zügen ein wenig Einblick geben in das Leben der Hl. Teresa, deren Gedenktag wir morgen feiern.

Teresa ist 1515 in Avila in Spanien als Kind einer Adelsfamilie geboren, mit 20 Jahren in das Karmelitinnenkloster in Avila eingetreten und im Oktober 1582 mit 67 Jahren gestorben. Sie lebte im Spanien des 16. Jahrhunderts, das nach außen hin geprägt war von der Macht des spanischen Königs Karl V., der zugleich deutscher Kaiser war, geprägt war auch von der Prachtentfaltung des spanischen Hofes. Auf der anderen Seite entdeckt man aber im spanischen Volk eine Abkehr von übertriebenen äußeren Formen und Vorschriften und eine Suche nach einer neuen, mehr innerlichen Frömmigkeit. Was ich persönlich erfahre, wird wichtig. Das ist neu.

Wie konnte man nun diese subjektive, persönliche Erfahrung verbinden mit der objektiven Offenbarungswahrheit? Es kam da zu großen Auseinandersetzungen innerhalb der Kirche. Bei manchen Gruppen führte dieses Streben nach innerer Erfahrung zur Verachtung der kirchlichen Zeremonien. Den Schultheologen wurde

vorgeworfen, dass sie sich hinter ihren Büchern verstecken und den Geist nicht wirken lassen.

In dieser Umbruchsituation spielt Teresa eine ganz entscheidende Rolle. Sie ist es, die nicht das eine gegen das andere ausspielt. Erfahrung und Theologie/ Lehre, beides ist ihr wichtig. Sie konnte ihre eigene Erfahrung mit der christlichen Offenbarung verbinden.

Mir scheint, dass die Fragen von damals heute wieder Aktualität besitzen. Es gibt einen großen Hunger nach Erfahrung, gerade nach religiöser, nach spiritueller Erfahrung.

Unzählige Bücher zu diesem Thema sind auf dem Markt, viele Seminare werden angeboten, aber bei weitem nicht nur im kirchlichen Raum. Tatsache ist, dass viele Menschen außerhalb der Kirche nach spirituellen Erfahrungen suchen.

Ich denke mir, dass wir den Menschen eigentlich sehr viel anzubieten hätten. Vielleicht ist es wichtig, dass wir, bevor wir Menschen zu uns einladen, uns selber mehr noch auf die Suche machen, auf den Weg zu spirituellen Erfahrungen, zu Erfahrungen mit Gott.

In Teresa haben wir eine Frau vor uns, die eine intensive Gotteserfahrung gemacht hat, die sich beschenken ließ im Gebet. Das war aber nicht von Anfang an so. 20 Jahre lebte sie im Kloster eigentlich sehr oberflächlich, war sehr viel krank, hat körperlich und seelisch viel gelitten. Das Chorgebet war für sie wenig zufriedenstellend. Sie hat geistliche Bücher gelesen, um zu einer tieferen Beziehung zu Gott zu finden. So hat sich auch das wortlose Gebet, das innerliche Gebet kennengelernt, das ihr dann diese intensiven Gotteserfahrungen ermöglicht hat.

Sie nennt es Ruhegebet, weil keine Aktivität vom Betenden ausgeht, sondern nur eine Ausrichtung auf Gott hin. Am Anfang steht vielleicht ein mündliches Gebet, dann aber tritt Schweigen ein, in dem sie verharret, wach, ohne einzuschlafen, aber ohne eigene Gedanken, dass sie also in den Bereich kommt, in dem Gott in der menschlichen Seele lebendig ist. "Deine Hauptaufgabe bei dieser Gebetsweise besteht darin, dich selbst zu vergessen, und von dir aus nichts zu tun, Kräfte, die du zum Leben und zum Dienst am anderen und Gott benötigst, schenken sich dir von selbst" schreibt sie.

Sie erkannte, dass sie Gottes Nähe nicht durch eigene Leistung – durch Gebet, durch Gutsein, ... – erfuhr, sondern in der Hingabe, im größer werdenden Schweigen vor Gott, im Offen-Sein.

Teresa nannte ihren Weg Freundschaft mit Gott. Das Gebet, schreibt sie an anderer Stelle „ist nichts anderes als ein Gespräch mit einem Freund, mit dem wir oft und gern allein zusammenkommen... weil wir sicher sind, dass er uns liebt.“

Immer wieder suchte sie den Dialog mit der Kirche, um ihre eigene Erfahrung zu überprüfen. Sie war selber sehr skeptisch, was ihre Erfahrungen, besonders ihre mystischen, außergewöhnlichen Erfahrungen betraf. Sie sonnte sich nicht in diesen Erfahrungen, „zu groß ist die Gefahr der Täuschung“ schreibt sie einmal.

Begegnung von Gott und Mensch ist auch ein mühsamer Weg, weit weg von nur guten Gefühlen und Stimmungen. Ihre Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Nüchternheit ist für mich beeindruckend. „Inmitten all der Kochtöpfe erwartet euch der Herr.“, schreibt sie an ihre Nonnen als Warnung vor spiritueller Träumerei.

Den spirituellen Weg schildert Teresa in einer reichen Bildersprache. Die Seele vergleicht sie mit einem Garten, der von Gott angelegt ist, vom Menschen aber kultiviert werden muß. Sie hat eine große Vorliebe für das Wasser, mit dem sie immer wieder Abläufe des geistlichen Lebens erklärt.

In ihrem Hauptwerk „Die innere Burg“ wird das Innere des Betenden zu einer Burg, in die der Mensch, der die Last des Alltags zu tragen hat, immer wieder zurückkehren kann.

Teresa ist sehr sensibel für das, was in ihr vorgeht, sie hat auch die Gabe, solche Erfahrungen ins Wort zu bringen und sie ist die erste, die das tut, die erste „christliche Tiefenpsychologin“ könnten wir sagen.

Mut und Demut waren in dieser Frau vereint. Der Mut, sich diesem Gott so zu nahen in Jesus Christus, dass sie ihn ihren Gefährten, ihren wahren Liebhaber, ihren Bräutigam nennt, und die Demut, sich ganz von ihm beschenken zu lassen. „Gott allein genügt“ schreibt sie.

Je mehr sie ihr Leben nach Gott ausrichtete, desto lebendiger und aktiver wurde sie. Gebet und soziales Engagement gingen bei ihr Hand in Hand. Sie reformierte ihre Klöster und gründete 17 Frauen- und 3 Männerklöster, und das in einer Zeit, in der die Frau in Spanien einer heute kaum vorstellbaren Unterdrückung ausgesetzt war.

Frauen lebten zurückgezogen, mussten anspruchslos, bescheiden und dem Mann unterwürfig sein. Ordensfrauen erging es nicht anders. Sie sollen zu Hause bleiben und beten. Die Männer sind es, die draußen den Glauben verkünden.

Teresa drückt ihre Unzufriedenheit damit aus, wenn sie schreibt: „hoffentlich kommt bald die Zeit, wo die Frau eintreten kann für Gottes Reich“.

Ihre Fähigkeit, traditionelle Verhaltensmuster zu durchbrechen – in dieser Zeit! – brachte ihr sehr viel Widerstand und Feindschaft ein. 4 Jahre vor ihrem Tod sagt der päpstliche Nuntius noch über sie: „ Sie ist ein unruhiges Frauenzimmer, herumstreunend, ungehorsam und verstockt ... Sie doziert wie ein Theologieprofessor, obgleich der heilige Paulus sagt, dass Frauen nicht lehren dürfen.“

Teresa antwortet darauf: „Das hatte man mir schon oft gesagt ... und ich frage mich, ob dies der Wille Gottes sei. Da sprach der Herr zu mir: Sage ihnen, sie sollten nicht nur einer Schriftstelle folgen, sondern auch die anderen überdenken, ob sie mir dann noch die Hände binden könnten.“

Es ließen sich aber auch Männer, die Teresa nicht verstanden, durch die Begegnung mit ihr umstimmen. In manchen Texten merkt man, dass sie von dieser selbstbewussten, kraftvollen Frau geradezu schwärmten, auch von ihrer Lebenswürdigkeit, ihrem Charme.

Ihre Wirkung und Ausstrahlung war jedenfalls so groß, dass sie schon 40 Jahre nach ihrem Tod heilig gesprochen wurde. 1970 ist sie dann von Papst Paul VI. gemeinsam mit Katarina von Siena zur ersten Kirchenlehrerin ernannt worden.

Teresa durchschaute die Begrenztheit dieser männlich regierten Welt, litt darunter, resignierte aber nicht, ließ sich nicht einschüchtern und nahm Ungerechtigkeiten nicht einfach hin. Die Kraft dazu holte sie sich gerade aus dem Gebet, aus ihrer starken Bindung an Gott.

„Das Ruhegebet trägt im Leben des Betenden reiche Früchte“ schreibt sie. „Weltliche Probleme haben nicht mehr die Macht, dich völlig zu besetzen ... du lebst in Frieden und schenkst ihn weiter.“

Zum Abschluß möchte ich Ihnen noch vorlesen, was Franziskanerinnen von Sevilla sagten, als Teresa sie auf ihren Gründungsreisen besuchte: „Gepriesen sei Gott, der uns eine Heilige sehen ließ, die wir alle nachahmen können. Sie spricht, schläft und isst wie wir, und ihre Art ist nicht umständlich oder voll Frömmerei. Teresa ist wirklich eine Heilige, eine Frau, von der wir alle, Frauen und Männer, lernen können.“

Verwendete und empfehlenswerte Literatur

*Peter Dyckhoff, Aus der Quelle schöpfen, Das innerliche Gebet nach Teresa von Avila, Don Bosco, München 2000

*Gott allein, Teresa von Avila heute, Herausgegeben von W. Herbstrith, Herder Freiburg 1982

*Texte zum Nachdenken, Teresa von Avila, „Ich bin ein Weib- und obendrein kein gutes“, ein Portrait der Heiligen in ihren Texten, Herder Taschenbuch Nr. 920

LIEDVORSCHLAG

Nada te turbe (Gemeinsame Gebete, Neue Gesänge 2, Taize)

GEBETE VON TERESA VON AVILA

Sei gepriesen, Herr, du mein Gott! Du wandelst in mir Dunkelheit in Licht.

Aus dem getrübbten Wasser meiner Seele machst du, o Herr, eine sprudelnde Quelle. Du spendest in Fülle und lässt sie überfließen, damit auch der Durst anderer gestillt werde. Lob sei dir, Herr, du mein Gott!

Ich bitte dich um dein Erbarmen durch Jesus Christus, unseren Herrn und Gott, der mit dir lebt und liebt in alle Ewigkeit. Ich lobe dich, Herr, und preise dich, denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Wenn ich zu dir, Herr, bete, lass nicht zu, dass es nur ein Beten mit den Lippen ist.

Lass meinen Mund schweigen und führe mich zum innerlichen Gebet.

Gib mir ein Gespür für dieses Beten und die Einsicht, dass dieser Weg in deiner Nähe und zu dir führt.

Herr meiner Seele! Als du noch in dieser Welt wandeltest, hast du den Frauen immer deine besondere Zuneigung bewiesen. Fandest du doch in ihnen nicht weniger Liebe und Glauben als bei den Männern. Auch befand sich ja unter ihnen deine heilige Mutter, deren Verdienste uns zukommen und deren Habit wir tragen. Die Welt irrt, wenn sie von uns verlangt, dass wir nicht öffentlich für dich wirken dürfen, noch Wahrheiten aussprechen, um deretwillen wir im geheimen weinen, und dass du, Herr, unsere gerechten Bitten nicht erhören würdest. Ich glaube das nicht, Herr, denn ich kenne deine Güte und Gerechtigkeit, der du kein Richter bist wie die Richter dieser Welt, die Kinder Adams; kurz, nichts als Männer, die meinen, jede gute Fähigkeit bei einer Frau verdächtigen zu müssen. Aber es wird der Tag kommen, mein König, wo dies alles bekannt wird. Ich spreche hier nicht für mich selbst, denn die Welt kennt meine Schlechtigkeit, und das ist mir lieb. Aber ich werfe unserer Zeit vor, dass sie starke und zu allem Guten begabte Geister zurückstößt, nur weil es sich um Frauen handelt.

<p>Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken. Alles vergeht, Gott bleibt derselbe. Geduld erreicht alles. Wer Gott besitzt, dem kann nichts fehlen. Gott allein genügt. (siehe dazu das Lied aus Taize!)</p>	<p>Mein Herr und mein Gott, wie groß sind deine Wunder! Du hast in uns Geheimnisse verborgen, die mich in großes Staunen versetzen. Und viele wird es noch geben, um die ich nicht weiß! Wie einfältig sind wir und meinen etwas von dir zu verstehen. Du bist überaus groß und deine Herrlichkeit tritt aus allem, was du geschaffen hast, leuchtend hervor.</p>
--	---

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, 4020 Linz, Kapuzinerstr. 84, Tel.:0732/7610-3010

e-mail: frauenkommission@dioezese-linz.at